

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 1 (1933)
Heft: 25

Artikel: An Maria M. [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-566758>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite unserer Frauen!

redig. von L. Thoma

An Maria M.

von «Phoebé»

Fortsetzung und Schluß.

Es muß wohl sehr viel in meinem Gesicht gestanden haben, als ich dir die Blumen überreichte; denn du schautest mich an, erstaunt zuerst, halb zweifelnd später, dann kam es mir fast vor wie eine Frage, und weil ich diese Frage verstand, so gab ich dir mit einfachen Worten zu verstehen, daß ich dich sehr, sehr lieb hätte. Darauf sagtest du etwas, Maria, und ich glaube dir das nie verzeihen zu können, du sagtest: „Haben Sie schon einmal eine Analyse machen lassen? Ich kenne einen erfolgreichen Spezialisten in solchen Dingen.“

Maria, glaubtest du denn wirklich im Ernst, ich würde mir diese Liebe, das beste und heiligste Gefühl, dessen ein Mensch fähig ist, wegsuggerieren lassen, ähnlich wie sich ein Kranker von einem häßlichen Geschwür zu befreien sucht! Ich verlangte doch nichts von dir. Ich liebte dich bedingungslos, ohne jeden Vorbehalt, u. zwar in erster Linie als Mensch. Da war es doch unwichtig, ob ich jetzt Mann oder Frau.

Aber es ist schon so: andersgear-tete Menschen können unsere Liebe mit dem Intellekt vielleicht begreifen, niemals aber mit dem Gefühl. Und auf das Gefühl kommt es doch eben an; denn sowenig wie man ein Kunstwerk vollständig begreifen kann, wenn man es mit dem Verstande beurteilt, ebensowenig läßt sich unsere Liebe ganz erfassen, wenn man sie nur mit dem Geiste zu zergliedern sucht. So

kommt es, daß wir oft namenlos allein sind.

Oskar Wilde, der Zyniker, behauptete, man bezahle im Leben alles zu teuer. Ich bin nicht dieser Ansicht. Oft meinen wir zwar, auf einem Tiefpunkte angelangt zu sein und spüren keine Kraft mehr zu erneutem Emporklimmen. Wir merken oft zuerst gar nicht, wie diese großen Traurigkeiten in uns etwas geändert haben. Aber nach und nach kommt uns diese Wandlung zum Bewußtsein. Wir spüren schöpferische Kräfte und Fähigkeiten in uns, die wir früher kaum geahnt haben. Es kommt Ordnung in unsere Gefühle und in unser Schaffen. So wachsen wir an unserem eigenen Leid und kommen innerlich ein großes Stück weiter.

Darum Maria, bin ich dem Schicksal dankbar, daß es mich zu dir geführt hat. Wenn ich unter dieser Liebe auch unsagbar leiden mußte, so bejahe ich sie trotzdem; denn sie war notwendig für mich wie Regen und Wind für das Wachstum und die Fruchtbarkeit der Pflanze.

* * *

Zwei Menschen.

Erzählung von L. Thoma.

Schon bald 3 Jahre lebten José u. Irma in einem gut gepflegten Haushalt im Westen einer Groß-Stadt zusammen. Ein Freundschafts-Inserat hatte diese beiden Menschen zusammengebracht, und ein golden besonnener Liebesfrühling beglückte ihre ersten Flitterwochen. Gewiß, sie hatten sehr viel gegenseitig an ihren Eigenheiten und Charaktereigenschaften ab-